Die Frage des Nein : wie Schweizer das Nein zum EWR im Ausland zu spüren bekommen

Autor(en): **Wullschleger, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie Schweizer das Nein zum EWR im Ausland zu spüren bekommen

Die Frage des Neins

Von Willi Wullschleger

Das Nein des Schweizer Volkes am vergangenen 6. Dezember hat im Ausland die unterschiedlichsten Reaktionen ausgelöst. Die Südstaaten der EG, allen voran Spanien, sind nicht länger bereit, dem kleinen Schmarotzer aus den Alpen weiterhin wirtschaftliche Vorteile zu gewähren, ohne dass auch dieser seinen Beitrag zur europäischen Einigung leistet. Die jahrelang praktizierte Politik, den Fünfer, das Weggli und gleich auch noch die Bratwurst in den eigenen Sack zu stecken, kann man hierzulande allmählich vergessen.

Wer in diesen Tagen als Eidgenosse die antike Villa des römischen Dichters Catull im italienischen Sirmione besucht, erlebt dort eine böse Überraschung. Auf einer Tafel am Eingang steht geschrieben: «Personen über 60 Jahre haben freien Eintritt. Schweizer zahlen 6000 Lire, ausgenommen wenn sie in den Kantonen Basel-Stadt, Baselland, Waadt, Jura, Neuenburg, Freiburg, Wallis oder Genf wohnhaft sind.» Mogeleien gibt es nicht, peinlich genaue Kontrollen der Identitätskarten oder des Passes sorgen dafür, dass wegen ein paar tausend Lire aus einem EWR-Gegner aus einem EWR-Nein-Kanton nicht plötzlich ein weltoffener Europabürger wird. «Die spinnen, die Römer», wird sich jetzt manch eingefleischter EWR-Gegner sagen, derweil die Europafreunde endlich ein probates Mittel gefunden haben, wie die behäbigen Schweizer doch noch nach Brüssel zu führen sind.

Bald einmal dürfte das Vorgehen des alten Catull auch andernorts Schule machen. Herr und Frau Schweizer werden am Strand von Mallorca in separate, europafreie Zonen verwiesen, in der Staatsoper von Wien ist die Besenkammer für Besucher aus der Schweiz reserviert, und an den Bankschaltern von London und Luxemburg werden die Schweizer Banknoten mit Inkrafttreten des EWR nur noch keimfrei verpackt entgegengenommen.

Es war zweifelsfrei kein simples pekuniäres Streben, sondern vielmehr eine höhere politische Einsicht, die Catulls Nachkommen zu diesem ungewöhnlichen Schritt veranlasst haben. Setzt sich diese Betroffenheitsdemokratie in Zukunft verstärkt auch in der Schweiz durch, wird dies den politischen Alltag einschneidend verändern.

Beispiele hierfür gibt es genug: Alle jene Schweizerinnen und Schweizer, die der bald einmal zur Abstimmung gelangenden Alpeninitiative, die den Schwerverkehr von der Strasse auf die Schiene lenken möchte, nicht zustimmen, müssen auf ihrem Weg in Richtung Süden an den Grenzen zum Kanton Uri einen Wegzoll von 50 Franken entrichten. Wer am 6. Juni dem Kauf der Kampfflieger F/A-18 zugestimmt hat, wird verpflichtet, eine Nacht in einem Hotel von Dübendorf, Emmen, Buochs oder Payerne zu verbringen. Oder die Einwohnerinnen und Einwohner aus jenen Kantonen, die am vergangenen Sonntag dem Verfassungsartikel gegen den Waffenmissbrauch ihre Zustimmung verweigert haben, werden in den nächsten Wochen per Charterflugzeug und auf Kosten der Bundeskasse als ausländische Touristen und wandelnde Zielscheiben nach Florida geflogen.

Wie leicht lässt sich doch an einem Abstimmungssonntag ein Ja oder ein Nein in die Urne werfen. Über die direkten Folgen macht sich der Souverän dagegen oft gar keine Gedanken. Um so mehr kommt der Vorgehensweise der Italiener wegweisende Bedeutung zu. Wer die direkte Demokratie stärken und die weitverbreitete Politikverdrossenheit der Bevölkerung zum Verschwinden bringen will, der kommt in Zukunft um die Catullsche Philosophie nicht herum. Das heisst: Wer in diesem Land politisch mündige Bürger will, muss ihnen auch die Folgen ihres Tuns aufzeigen.

Die Parteien sind gefordert, einfache Schlagworte sind gefragt: «Ja zum 1. August – oder Sie werden ausgebürgert» – «Nein zur Gentechnologie – oder Sie essen nur noch eckige Tomaten» – «Ja zu einer Schweiz ohne Armee – oder der nächste WK kommt bestimmt» – «Nein zur Energiesteuer – oder Sie mutieren zum Fussgänger».

REKLAME

Der schnellste Immobilienmarkt der Schweiz?

>> Lueg doch schnäll in TXT

Jetzt auf Seite 663.